

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 30.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1,92 Mk.

Nr. 46.

Donnerstag, den 24. Februar 1916.

26. Jahrgang.

Eine englische Denkschrift.

Jetzt haben wir es schwarz auf weiß, mit welchen
nicht weniger als hunderttausend Empfindungen die
Belgier der Fortspinnung ihres sogenannten Befreiungs-
kampfes durch die Bestmächte gegenüberstehen. Kein ge-
räuschloser als Sir Edward Grey läßt uns einen Blick in
diesen Seelenzustand des belgischen Volkes tun. Er ver-
öffentlicht eine Denkschrift des britischen auswärtigen
Ministers über die Lage der Industrie in Belgien, der Eng-
land jede Rohstoffzufuhr abgeschnitten und jede Aus-
fuhrmöglichkeit genommen hat — natürlich nicht etwa
um diesen Gegner auf dem Weltmarkt möglichst für
immer kaltzustellen, sondern um die Früchte seiner Arbeit
nicht dem deutschen Feinde zufallen zu lassen. Man weiß ja,
England ist sonst die Uneigennützigkeit selbst, wenn es sich
dabei handelt, guten Freunden zu helfen, namentlich wenn
sie durch seine Schuld in Not geraten sind. Aber die
armen Belgier haben in dieser Beziehung offenbar ihre
eigenen Gedanken. „Wie wir hören“, so beginnt die Den-
kschrift, „ist unter den Belgiern stark die Meinung ver-
breitet, daß die industrielle Not Belgiens einzig und allein
der Handlungsweise der Alliierten zuzuschreiben sei, welche
die Einfuhr verhindern, und es wird oft behauptet, daß
diese Handlungsweise Deutschland nicht wesentlich
schädigt, während sie einen für die Bevölkerung
unvermeidlichen Verlust in sich schließt.“ Und ein die Denkschrift begleitendes Schreiben
des Ministers an den belgischen Gesandten in London
nimmt darauf Bezug, daß dieser während der letzten
Monate wiederholt unter Hinweis auf die Lage der bel-
gischen Industrie die Notwendigkeit dargelegt habe, Roh-
stoffe einzuführen, wenn diese Industrie vor dem Ruin
gerettet und vor allgemeiner Beschäftigungslosigkeit und
Not bewahrt werden soll. Herr Grey bezieht sich
natürlich nachzuweisen, daß die lieben Belgier
Unrecht tun, wenn sie ihre großmächtigen Verbündeten
für die Not des Landes verantwortlich machen, aber
mit Verabfolgungsmitteln, die lediglich aus Tinte und
Papier bestehen, können sie schließlich nicht viel anfangen,
und das Bewußtsein, daß es den gleichfalls verführten
Serben und Montenegrinern noch ungleich schlechter geht
als ihnen, wird für sie auch nur einen geringen Trost ent-
halten. „Ach nein, sie haben zu dulden und zu leiden, wie
es sich für die kleinen Mittläufer großer Herren ziemt,
und wenn sie zu klagen beginnen, dann wird ihnen, wenn
es der Mühe überhaupt wert ist, der Nachweis geliefert,
daß sie die Dinge eben nicht richtig verstehen: gerade ihre
Not ist das beste Mittel, den — Feind zu schädigen!“
Auf diese kaltherzige Weisheit läuft nämlich im
Grunde die Denkschrift der britischen Regierung hinaus.
Diese sei nicht in der Lage gewesen, so heißt es, anzuer-
kennen, daß die belgische Industrie unter den gegenwär-
tigen Verhältnissen aufrecht erhalten werden könne ohne
bedeutlichen Nutzen für den Feind, einen Nutzen, der eine
Verzögerung der Wiederherstellung der belgischen Unab-
hängigkeit in sich schließt. Also: je schlechter es Euch
Belgiern geht, desto schlimmer für die Deutschen, und desto
besser für Euch, denn desto eher werden die Deutschen
Euer Land wieder räumen müssen. Ob diese furchtbare
Logik dem armen Volke wirklich einleuchtet, wird?

Sie hätten allenfalls einen Schimmer von Ver-
ständnis, wenn wir auf Belgien, seine Bodenschätze,
seine Arbeitskräfte angewiesen wären. Aber wir haben
doch sozulagen noch ein anständiges Hinterland zur Ver-
fügung, dessen Leistungsfähigkeit auf wirtschaftlichem Ge-
biet niemals größer und gewaltiger gewesen ist als in
diesen Kriegsjahren und dessen Hilfsquellen reichlich genug
sind, um unsere besetzten Gebiete — nicht nur im Westen!
— mit allem, was not tut, ständig auf dem Laufenden zu
halten. Und außerdem: wir sind doch keine Russen,
die ihre eigene Industrie kurz und klein schlagen und mit
der fremden auch nichts Besseres anzufangen wissen! Ebe-
ndemal also durch die Erdrosselung der belgischen
Fabriken in Verlegenheit gebracht werden kann, wird noch
viel Wasser den Rhein hinunterlaufen müssen.

Aber Sir Edward Grey hat doch auch ein menschliches
Rühren mit der Not seiner Verbündeten gespürt und des-
halb, schon vor einigen Monaten, an die deutsche Regierung
Vorschläge für die Einführung von Rohstoffen nach Belgien
gelangen lassen. Die Deutschen sollten sich „nur“ ver-
pflichten, die freie Einfuhr von Rohstoffen und die Aus-
fuhr von Fertigfabrikaten, die aus solchen Stoffen her-
gestellt sind, durch den Hilfsausbruch zu gestatten. Sie
sollten ferner alle Vorräte solcher Rohstoffe oder Fertig-
fabrikate, die noch im Lande waren, schonen und von
jeder Beschlagnahme oder Requisition frei lassen, und sie
sollten im allgemeinen jede so vom Hilfsausbruch ver-
sorgte Fabrik als im Genuß derselben Vorrechte und Freiheiten
stehend behandeln, wie ein Warenlager des Hilfsausbruches.
Auf diese Vorschläge hat Deutschland bis jetzt nicht ge-
antwortet; also, meint Herr Grey, ist es klar, daß es ent-
schlossen ist, sich auf kein Abkommen zugunsten der belgischen
Industrie einzulassen, ehe es ihr nicht die letzte Linde der
heimischen Vorräte an Rohstoffen oder Fertig-
fabrikaten genommen und die herrschende Notlage
so weit verschärft hat, daß die erforderliche Zahl belgischer
Arbeitskräfte gezwungen ist, nach Deutschland auszu-
wandern oder in solchen Betrieben Arbeit zu nehmen, die
unter deutscher Aufsicht für deutsche Zwecke arbeiten. „Die
britische Regierung muß“, so schließt die Denkschrift, „den
belgischen Völkern gegenüber jede Verantwortung für die
Abel ablehnen, die ihm der Feind verurteilt und die zu
beseitigen er sich geweigert hat.“ Das ist bitter für die
Belgier, die sich ja auch im Grunde die verzweifelte Lage,
in die sie geraten sind, selbst zuschreiben hatten, es ist
aber auch sehr bequem für England.

Eine deutsche Antwort auf diese englische Veröffent-
lichung wird natürlich nicht ausbleiben. Vorläufig genügt
es zu wissen, daß die Londoner Vorschläge auch in diesem
Falle viel weniger harmlos sind, als hier zur Verabfolgung
der Belgier und zur Täuschung der übrigen Welt gesagt
wird. Der Generalgouverneur v. Bissing setzt seine
ganze Arbeitskraft dafür ein, um dem Lande wieder aufzu-
helfen; er kann die britischen Einwände mit dem besten
Gewissen von sich abweisen. Er ist kein Admiral Kompass,
der die ihm anvertraute türkische Flotte in Grund und
Boden trümmert hat. Das werden schließlich auch die
Belgier erkennen, die mit der Überzeugung, daß ihre fort-
dauernde Notlage durch den brutalen Eigennutz der Ver-
bündeten verursacht ist, auf dem richtigen Wege der Er-
kenntnis sind.

Der Krieg.

Die Franzosen haben schon wieder erkennen müssen,
daß die Deutschen, wenn sie angreifen, trotz der Schwierig-
keiten des Stellungen-Festungs-Krieges ihr Ziel zu erreichen
wissen.

Französische Stellung bei Souchez erstürmt.
7 Offiziere, 319 Mann gefangen.

Großes Hauptquartier, 22. Februar.

Bestlicher Kriegsschauplatz.

Das nach vielen unsichrigen Tagen gestern aufklärende
Bilder führte zu lebhafter Artillerietätigkeit an vielen Stellen
der Front: so zwischen dem Kanal von La Bassée und
Arras, wo wir östlich von Souchez den Franzosen 800 Meter ihrer
Stellung im Sturm entrissen und 7 Offiziere, 319 Mann
einbrachten. — Auch zwischen der Somme und
der Oise an der Aisne-Front und an mehreren
Stellen der Champagne steigerte sich die Kampftätigkeit zu
großer Festigkeit. Nordwestlich von Laure schickte ein
französischer Handgranatenangriff. — Endlich setzten auf
den Höhen zu beiden Seiten der Maas oberhalb von Dun
Artilleriekämpfe ein, die an mehreren Stellen zu beträch-
licher Stärke anschwellen und auch während der letzten
Nacht nicht verstummten. — Zwischen den von beiden
Seiten aufgestellten Fliegern kam es zu zahlreichen Luft-
gefechten, besonders hinter der feindlichen Front. — Ein
deutsches Luftschiff ist heute Nacht bei Reims dem feind-
lichen Feuer zum Opfer gefallen.

Östlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung. Amlich durch das B.L.B.

Reims, wo ein deutsches Luftschiff im feindlichen
Feuer seinen Untergang fand, liegt am Rhein-Meuse-
Kanal zwischen Biers und Bar-le-Duc, südwestlich von
Verdun und westlich von dem oft genannten Maas-Brücken-
kopf St. Mihiel.

England ruft die Neunzehnjährigen.

Die Reuters Bureau aus London meldet, sind alle
unverheirateten neunzehnjährigen Engländer unter die
Waffen berufen worden.

Daß England jeden Mann im wehrfähigen Alter
dringend braucht, trotzdem es überall auf den Schlach-
tfeldern seine eigenen Soldaten auf Kosten der Verbündeten
eifrig zu schonen bemüht ist, wissen wir zur Genüge. Die
Millionenheere, mit denen man prahlte, wollen sich trotz
der Einführung der Wehrpflicht nicht aufbäumen. Dafür
sorgen schon die vielen Möglichkeiten der Dienstbefreiung,
die gar manchen Tauglichen wieder entlassen lassen.
Immerhin ist in manchen Klassen des englischen Volkes
der Andrang zu den Fahnen verhältnismäßig stark ge-
wesen. Besonders in der Studentenschaft. So meldet
„Oxford Magazine“, daß in diesem Jahre nur 550 Stu-
denten in Oxford studierten. Im Jahre 1915 waren es
1087 und im Jahre 1914 sogar 3097.

Um Herd und Vaterland.

Kriegsroman von Magda Tratt.

30)

Nachdruck verboten.

„Ich will zuerst mit ihm sprechen“, entgegnete Werner
Fuchs. „Ich werde ihn vorsichtig ausfragen, der Anlaß
war ja ja immer gegeben, denn zunächst forschte man doch
in solchen Fällen nach den Angehörigen, um sie zu benach-
tigen. Wenn er nichts, so wird aus Ihnen eben meine
Lächler Urkte.“

„Stilles Bitterchen!“ flüsterte Regine und schlang dank-
bar ihre Arme um den Hals des alten Mannes.

8. Kapitel.

Die Dunkelheit des Abends war bereits hereingebrochen,
da regte sich der Verwundete und schlug die Augen auf.
Erstaunt blickte er um sich, konnte sich aber keine Rech-
nung darüber abgeben, wo er sich eigentlich befand. Da
trat der Förster herein. Als er sah, daß der Verletzte das
Bewußtsein wieder erlangt hatte, näherte er sich ihm rasch.
Freundlich teilte er ihm mit, daß zwei Leute seiner Kom-
pagnie ihn vom Schlachtfeld hierhergetragen hätten, und
daß er hier abwarten solle, bis die Sanitäter ihn abholen
würden. Dann berichtete er von dem großen Sieg der
Deutschen. Schließlich fragte er vorsichtig nach dem Namen
des Verwundeten und ob er wünsche, daß Nachricht an die
Angehörigen gegeben würde. Er hoffe, daß das Postamt
mitten im Dorf noch in Tätigkeit sei, und daß man von
dort aus eine Botchaft weitergeben könne.

Werner von Terring war zwar noch recht matt, aber
er konnte doch soviel erzählen, er hatte noch vor wenigen
Tagen mit der Feldpost einen Brief erhalten, worin seine
angehrten ihm mitgeteilt habe, daß sie bei ihrem Vater
und ihrer Stiefmutter in Winterwald weile. Dort befinde

sein Schwiegervater ein großes Sanatorium. Wenn der
Förster dorthin Nachricht geben wolle, würde er ihm dank-
bar sein. — Aber Werner Fuchs mußte mehr erfahren!

Während er dem Gast eine Stärkung reichte, bat er
um die genaue Adresse. Da griff Günther von Terring in
die Brusttasche seiner Uniform und reichte dem Förster den
Brief. Ein Leuchten der Befriedigung glitt über das Ge-
sicht des Alten. Der Brief war fast vierzehn Tage alt —
und da, ganz am Schlusse, stand ja ein Gruß von Regine
und gezeichnet! Nun war er seiner Sache sicher!
Günther von Terring wußte nichts von den letzten Ereig-
nissen in Winterwald. Lob und Dank der Feldpost, die
ja schon langam war!

„Urkte“, rief er, ohne die fremde Bewegung seiner
Stimme verbergen zu können, „komm herein, unser Gast
ist doch!“

Da verstand Regine, daß Terring noch nichts wußte.
Schüchtern und zögernd trat sie herein, den Blick zu Boden
gekehrt.

Allerdings — Günther von Terring war erstaunt, über-
rascht. Fast vergaß er, ihr die Hand zu reichen.

„Welche Ähnlichkeit!“ sagte er, wie erklärend und um
Entschuldigung bittend fügte er hinzu: „Verzeihen Sie, ich
war so überrascht durch die Ähnlichkeit des jungen Mädchens
mit einer mir nahestehenden Dame, daß ich ganz vergaß,
Ihnen beiden für Ihre überaus freundliche Fürsorge von
Herzen zu danken. Ich möchte nur wünschen, daß ich bald
abgeholt würde, um Ihnen nicht länger zur Last zu
fallen.“

Aber davon wollte der Förster nichts hören. Er er-
klärte ihm, daß er sich ganz wie zu Hause fühlen solle;
nur müsse er mit dem künftigen nehmen was sie gerade da
hätten. Wenn der Förster hätte sie schon seit Tagen von den
Augenwelt abgeschnitten.

Dann half der Förster seinem Gast beim Auskleiden,
und bald lag der junge Offizier in diesem Schlummer.
Bis umring ihn der tiefe Schlaf der Erleichterung,
dann aber stellte sich bestialisches Bändel ein, und Regine

und der Förster verbrachten wachend die Nacht, um nur
ihm zu sorgen.

Gegen Mittag des kommenden Tages kam die Am-
bulanz und holte Terring ab, um ihn in eines der Feld-
lazarette zu bringen. Schwach und matt, aber mit Worten
herzlichen Dankes verabschiedete sich der Verwundete.

Lange blickte Regine der Bahre nach. In ihrem
Herzen tobte, seitdem Terring ins Forthaus gebracht
worden war, die wildeste Urtube. Zunächst hatte sie sich
vor der Entdeckung gefürchtet, dann aber, als durch den
plötzlichen Einfall des Försters diese Gefahr beseitigt war,
wuchs die Sehnsucht nach dem über alles geliebten Gatten
von neuem in ihr empor. Jetzt war Terring wieder fort, und
mit ihm ging auch die Hoffnung, jemals wieder nach Winter-
wald zurückkehren zu können. Allerdings, der Professor
hatte ja gesagt, er wolle sie nicht mehr sehen. Was hatte
er eigentlich noch erwartet? Sie war töricht gewesen,
ihnen Gedanken zu nähren, der sich doch niemals verwirk-
lichen konnte. Sie mußte weiter einsam bleiben. Einsam?
Ja, war sie denn einsam? Hatte sie nicht diesen gütigen
alten Mann gefunden? Über ihren Andant erschrocken
wachte sie sich eiligst dem Zimmer zu und trat dicht an
Werner Fuchs heran.

„Günther ist fort“, begann sie zögernd, schüchtern zu
ihm aufblickend, „was soll nun werden?“

Der Alte lachte fröhlich auf: „Na, was denn? Du
bleibst eben mein Lächlerchen, Regine! Wenn du nur willst.
Nur Regine sollst du wieder heißen. Der Name Urkte will
mir doch nicht so recht über die Lippen.“ —

Günther von Terring war inzwischen im nächsten
Feldlazarett eingetroffen. Man hatte seine Verletzung sofort
als nicht gefährlich erkannt. „Immerhin“, meinte der
Stabsarzt gutmütig, „schlecht hätte es Ihnen dennoch
gehen können. Und wenn Ihre Leute Sie nicht rechtzeitig
gefunden hätten und Ihnen nicht rechtzeitig lachverwandte
Stiefmutter geworden wäre, dann wären Sie jetzt ein toter
Fortsetzung folgt.“

Religiöse Bedenken gegen den Militärdienst.

Der „Notterdamsche Courant“ meldet aus London, daß die erste Berufung gegen den Militärdienst wegen religiöser Bedenken gestern vor einem besonderen Gerichtshof in London zur Verhandlung gelangte und verworfen wurde. Es handelte sich um einen Wesleyaner. — Die Wesleyaner sind eine nach ihrem Richter John Wesley genannte „Erweckungsgemeinschaft“, aus der sich später die englischen Methodisten entwickelten. Aus ihnen ist auch die Heilsarmee hervorgegangen.

Auffschneiderien des Generals Smuts.

Eine Siegesklage aus Ostafrika.

Aber London kommt zu uns die folgende amtliche Meldung des feindlichen Oberkommandierenden Generals Smuts gegen Deutsch-Ostafrika:

Am 18. Februar griff eine feindliche Streitmacht bestehend aus vier Europäern und 200 eingeborenen Soldaten den Posten von Cuchumba an der Grenze von Uganda an. Unser Detachement bestand aus zwei Europäern und 35 eingeborenen Soldaten. Der Feind wurde gezwungen, sich mit Verlust von vier Europäern, 53 Eingeborenen, acht Maschinengewehren und 45 Gewehren, sowie einer Menge Munition zurückzuziehen. Wir hatten keine Verluste.

General Smuts ist kein Meister im Lügen, denn sonst hätte er sich vor so grobem und auf den ersten Blick erkennbarem Aufschnitt gehütet. Solch einen offenkundigen Unfug glaubt ihm doch kein Mensch. Mit dem erwähnten Posten Cuchumba ist wohl der auf der Karte als Fort Kasumbia bezeichnete, einige Kilometer nördlich des östlichen Schnittpunktes der deutsch-englischen Grenze mit dem Ragerafluß gelegene englische Grenzposten gemeint.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Behält Bayern seine Butter? Mehrfach wurde bestritten, daß ein Butterausfuhrverbot für Bayern existiere. Der Postersand an Private unterliege bei Zinsrückstellungen überhaupt keiner Beschränkung. Nun ist nach einer Verfügung des bayerischen dritten Generalkommandos vom 20. Februar 1918 über den Verkehr mit Erzeugnissen der Milchwirtschaft jede Ausfuhr von Erzeugnissen der Milchwirtschaft aus Bayern von der Erlaubnis der Verteilungsstelle in München abhängig, die im übrigen zwischen umfangreicher und kleineren Sendungen keinen Unterschied macht. — Bekanntlich hält sich in Bayern die Butter weit unter dem sonst geltenden Höchstpreis.

* Streitigkeiten wegen schlechter und überteurer Schuhwaren. Scharfe Streitigkeiten sind zwischen den Verbänden der deutschen Schuh- und Schäftefabrikanten und der Händler von Schuhwaren ausgebrochen. Die Händlervereine hatten den Schuhfabrikanten vorgeworfen, sie seien an der Verschlechterung der Schuhwaren und der übermäßigen Verwendung von Ledererfabrikanten beteiligt, außerdem hätten sie gedroht, jede willkürliche und übertriebene Preiserhöhung der Fabrikanten dem Generalkommando als Preistreiber und Kriegswucher zur Anzeige zu bringen. Der Verband der deutschen Schuh- und Schäftefabrikanten weist nun in einer Erklärung alle diese Beschuldigungen zurück mit dem Hinweis, daß man dem Vorstände keinen einzigen Fall eines solchen Vergehens durch ein Mitglied nachgewiesen habe.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amlich wird verlautbart: Wien, 22. Februar.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Isonzofront waren die Artilleriekämpfe im allgemeinen, namentlich aber bei Plava, recht lebhaft. — Eines unserer Flugzeuggeschwader unternahm einen Angriff auf Fabrikanlagen in der Lombardei. Zwei Flugzeuge drangen hierbei zur Erkundung bis Mailand vor. Ein anderes Geschwader griff die italienische Flugzeugstation und die Hafenanlagen von Desenzano am Gardasee an. Bei beiden Unternehmungen wurden zahlreiche Treffer in den Angriffsschiffen beobachtet. Trotz heftigen feindlichen Artilleriefeuers kehrten alle Flugzeuge wohlbehalten zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Kleine Kriegspost.

Weimar, 22. Febr. Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar empfing den türkischen General Bekki Pascha zur Aberreichung des Eisernen Halbmondes erster Klasse und der Goldenen und Silbernen Jubiläumsmedaillen.

Wien, 22. Febr. Nach Aussagen russischer gefangener Offiziere soll das Kommando über die russischen Truppen an der beharabischen Grenze gewechselt werden. General Iwanow soll abberufen und durch General Kurilow aus dem Stabe des Großfürsten Nikolajewitsch ersetzt werden.

Paris, 22. Febr. Der griechische Kreuzer „Helle“ ist zum Schutze der griechischen Bevölkerung vor Durazzo erschienen.

London, 22. Febr. Ein ständiger Ausschuß für den Luftdienst zu Wasser und zu Lande unter dem Vorsitz Lord Derbys ist in Bildung begriffen.

Kopenhagen, 22. Febr. Der Athener Korrespondent der „Daily Mail“ will zuverlässig erfahren haben, daß die Konsula Deutschlands, Österreich-Ungarns, der Türkei und Bulgariens in Kandia auf Kreta verhaftet und an Bord englischer Kriegsschiffe gebracht wurden.

Stockholm, 22. Febr. Der als Major in russischen Diensten stehende Schwede Bravik, der in Kaulasien verhaftet worden war, weil er für einen Deutschen gehalten wurde, ist inzwischen wieder freigelassen worden.

Der Senuffenzug gegen das Niltal.

Lord Kitchener bemühte sich dieser Tage im englischen Parlament, die Lage in Ägypten richtig zu malen. Die Senuffi seien weit weg und ungefährlich, das ägyptische Volk ruhig und zuverlässig. Nach einem eingehenden Bericht aus Konstantinopel liegen die Dinge wesentlich anders:

Trotz aller Vorkehrungen der Engländer seien die Nachrichten von der Zurückziehung der englischen Truppen von den Dardanellen sowie über die englische Schlappe an der Front in breiten Volkskreisen bekannt geworden und hätten die größte Freude hervorgerufen. Außerdem hätten die Ereignisse an der Westgrenze von Ägypten einen überaus großen Eindruck gemacht; denn es sei jetzt bestätigt worden, daß auch bekannte höhere englische Offiziere, wie der Kommandant Hunter Pascha

in den Kämpfen gegen die Senuffi gefallen seien, und daß sich die Senuffi nunmehr nach der Befreiung von Eioa, Sollum und Said-Barane dem Niltal nähern. Mehrere Stämme, insbesondere der Stamm der Anlad i Ali hätten sich bereits den Senuffi angeschlossen. Im Sudan habe der englische Kommandant die Hilfe der Eingeborenenstämme begehrt, sie sei ihm jedoch verweigert worden. Seither sollen die Engländer den Druck gegen die einheimische Bevölkerung verdoppelt, und die Port Sudanbahn überwachen und eifrig verstärken lassen.

Das Erscheinen von deutschen U-Booten an der ägyptischen Küste und die Torpedierung von englischen und ägyptischen Schiffen innerhalb der ägyptischen Territorialgewässer habe auf die Ägypter die größte Wirkung gehabt.

Amsterdam, 22. Februar.

Nach amtlicher Londoner Meldung wurde am 17. und 19. Februar das englische Lager bei Kut el Amara von feindlichen Flugzeugen mit Bomben beworfen. Die immer leugnen die Engländer jede Wirkung des Luftangriffs. Sie selbst wollen mit Erfolg einen vorgeschobenen türkischen Posten östlich des Suezkanals bei El Haslama durch Flieger angegriffen und eine Kraftstation zerstört haben.

Warum Erzerum geräumt wurde.

Amlich wird aus Konstantinopel gemeldet: Unsere Armer hat sich aus militärischen Rücksichten ohne Verlust in wechsell von Erzerum gelegene Stellungen zurückgezogen, nachdem sie die 15 Kilometer östlich der Stadt befindlichen Stellungen, sowie 50 alte Kanonen, die nicht weggeschafft werden konnten, an Ort und Stelle zerstört hatten.

Die von den Russen verbreiteten phantastischen Nachrichten, wonach sie in Erzerum 1000 Kanonen erbeutet und 80 000 Gefangene gemacht hätten, widersprechen der Wahrheit. In Wirklichkeit hat, abgesehen von den in den erwähnten Stellungen vorgekommenen Kämpfen, kein Kampf in der Umgebung von Erzerum stattgefunden. Im Grunde genommen war Erzerum keine Festung, sondern eine offene Stadt. Die in der Umgebung befindlichen Forts hatten keinen militärischen Wert. Aus diesem Grunde wurde es auch nicht in Erwägung gezogen, die Stadt zu halten.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Wo sind die Söhne Frankreichs?

Genf, 22. Februar.

Größer und größer wird die Unruhe in Frankreich ob der vollständigen Verheimlichung der Verluste durch die Regierung. So behauptet die Zeitung „Deux“ in einem energischen Artikel, daß man dem Volke die französischen Verluste verheimlicht und daß nicht, wie in anderen kriegführenden Ländern, Verlustlisten veröffentlicht werden, das Volk fragt schließlich, ob man befürchte, den Feind dadurch zu unterrichten, oder die Nation zu entmutigen. Warum beantwortet man nicht die einzige Frage, die die Herzen aller Franzosen erfüllt: Wieviel Söhne Frankreichs sind schon gefallen?

Das französische Volk wird wohl noch entschiedener fragen müssen, ehe die jetzigen Gewaltthäter die Wahrheit eingestehen — wenn sie es wagen.

Rußlands wirtschaftliche Not.

Stockholm, 22. Februar.

Bezeichnende Einblicke in die inneren Schwierigkeiten Rußlands gewährt ein Artikel des bekannten Publizisten und Politikers Menschikoff in der „Nowoje Wremja“. Er stellt fest, daß seit dem Dezember 1913 die Preise für Weizen um 62 %, für Roggenmehl um 81 %, für Buchweizen, der die Hauptnahrung Rußlands bilde, um 123 %, für Fleisch um 37 %, für Butter um 95 %, für Salz um 143 %, und für Zucker um 56 % gestiegen seien. Menschikoff mißt die Schuld dafür dem Mangel an Arbeitskräften und Transportmitteln bei. Er warnt vor der Meinung, daß man jetzt, während des Krieges neue Eisenbahnen schaffen könne, da dazu weder die nötigen Milliarden noch die Arbeiter vorhanden wären. Derartige Bauten dauerten Jahre, während der Krieg augenscheinlich zu Ende gehe (17).

Aus einer Bekanntmachung des Gouvernements Kaluga geht hervor, daß die Bauern infolge der unaufhörlichen Pressung zu Armerungsarbeiten und der rücksichtslosen Requisitionen in beunruhigendem Maße ihre Dörfer verlassen und ihr Vieh und Getreide verkleudern.

Nikita mit Verbannung bestraft.

Budapest, 22. Februar.

Nach Mitteilungen der „Birichewija Wiedomosti“ sind die Vierverbandsdiplomaten, nachdem sie das Schriftstück über die Waffenstreckung Montenegros untersucht hatten, zu der Erkenntnis gelangt, daß König Nikolaus nicht in der Lage sei, die Behauptung der Österreicher abzuwehren. Es habe sich erwiesen, daß der Anstoß zur Waffenstreckung der Montenegreiner nicht von General von Kövich, sondern von König Nikolaus selbst ausging. Zur Strafe werde der flüchtige König bis zur Beendigung des Krieges an einen von den Hauptstädten entfernten Ort verwiesen, dürfe sich nicht mit Politik beschäftigen und habe jede Beziehung zum Bringen Mirko und anderen in Montenegro zurückgebliebenen Persönlichkeiten zu unterlassen.

Armer Nikita! Zuerst vom Bierverband angereizt und mit Versprechungen geködert, dann schmählich im Stich gelassen und schließlich als Sündenbock in die Wüste geschickt. Ob, hättest du nie den Streifenfangen vom russischen Rubel, von englischen Pfunden und italienischer Tapferkeit geglaubt.

Der Getreueste der Treuen.

Athen, 22. Februar.

Serr Venizelos will es nicht gewesen sein. Er erklärte dem davor sehr entsetzten Korrespondenten des „Tamps“, niemals habe er, Venizelos, an den Sturz des Königs gedacht, niemals habe er schwarze Pläne gegen die Regierung verfolgt, jeder Versuch zu einer Revolution in der jetzigen Lage sei ein wahres Verbrechen. Er sei zwar nicht mit dem jetzigen Regierungssystem einverstanden, da das Volk zweimal für ihn selbst entschieden habe, aber der König könne seine getreue Haltung.

Man hat also Herrn Venizelos zu Unrecht verdächtigt. Oder sollte er mittlerweile den Wandel in der griechischen Volkstimmung erkannt haben, den die Entente durch ihre Gewaltstreichs so geschickt herbeiführen verstand? Und sollte er deshalb — — — aber fragen wir nicht weiter. Jedenfalls Sünde weg von diesem Unschuldskinde — kein Engel ist so rein.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(13. Sitzung.) Rs. Berlin, 22. Februar 1918.

Bei der weiteren Staatsberatung wird unter der wesentlichen des Ministers für Handel und Gewerbe die Beratung fortgesetzt über

Handel und Geldverkehr.

Abg. Dr. Wagner-Breslau (fr.): Für die kleinen Betriebe des Mittelstandes müssen bessere Kreditmöglichkeiten geschaffen werden. Der Antrag über die Förderung der kriegsbeschädigten Handwerker muß auch auf die kriegsbeschädigten Arbeiter ausgedehnt werden.

Abg. Haffke (sp.): Der Krieg ist für das Handwerk ein Verheerender geworden, insofern sie die Unmöglichkeit des Zusammenstehens erkannt haben. Der schwer um Existenz kämpfende Mittelstand bedarf intensiver Unterstützung.

Abg. Leinert (soz.): Der Krieg hat durch das Hören der Privataufträge und den geringen Anteil an Gewinnaufschlägen auf das Handwerk katastrophal gewirkt. Die wichtigste Frage ist die des Arbeitsnachweises angesichts der zu erwartenden Hunderttausenden Heimkehrer.

Hierauf wird ein Schlußantrag angenommen. Die Trägere werden mit den sozialdemokratischen Unterabteilungen (Einbeziehung der Arbeiter und der kriegsbeschädigten Handwerker.)

Allgemeine politische Fragen.

Verbunden mit der Beratung sind die Abstimmungen über die Resolutionen zum Vereins- und Versammlungsrecht zur Zensur.

Abg. Febr. v. Bedlis (l.) erstattet den Bericht: Belagerungszustand könne jetzt nicht aufgehoben werden. Vereine und Versammlungen wie die Presse stehen unter militärischer Kontrolle. Zahlreiche Beschwerden sind eingegangen. Die Zensur ist mit der Zeit nicht milder, sondern härter geworden. Die Tagespresse leidet schwer darunter. Hier müssen Änderungen stattfinden, wie sie die Kommission vorschlägt. Die Zensur muß eingeschränkt werden, auch Erörterung der Kriegsziele und Friedensbedingungen in gewissen Grenzen freigegeben werden.

Abg. Stull (3): Die Zensur erfolgt leider nicht aus militärischen, sondern weit mehr aus politischen Gründen. Sie liegt auch oft in den Händen von Männern, die nie in der Presse in Berührung gekommen sind. Die Zensur schädigt namentlich die Kleinverlagspresse schwer. Verbote sollte man sehr vorsichtig sein. Wir stimmen den Anträgen der Kommission zu, sind aber gegen die Freigabe der Besprechung der Kriegs- und Friedensziele. Der Redaktionsrat weiter gegen schlechte Theateraufführungen und Schundliteratur.

Minister des Innern v. Böckel.

Der Unmut über die Zensur usw. ist erklärlich, war zu sehr an die persönliche Freiheit im Frieden gewöhnt. Die Zeitungen fühlen sich in ihrem Lebensnerv getrieben, zumal in solch großer Zeit, aber noch geben die Meinungen zu sehr auseinander, als daß die Regierung eine freie Sprache zulassen könnte, aber die Zeit dafür wird kommen. Meine Presseklasse haben starke Kritik geübt, sie hatten nicht die Absicht, die öffentliche Meinung zu beeinflussen; es sollen nur die Ansichten der Regierung klar und deutlich zum Ausdruck gebracht werden. Die Organisation während des Krieges nicht in Kraft treten. Unsere Journale haben ihre hohen Pflichten in diesem Kriege im allgemeinen wohl erfüllt, nach dem Kriege werden ihnen neue Aufgaben erwachsen.

Nach einigen Bemerkungen des Abg. Stöckel schließt die Debatte.

Das Haus verweist die Eisenbahnleihe-Vorlage an die Kommission und vertagt sich dann auf morgen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In der zweiten Kammer des badischen Landtages kamen die Ernährungsfragen zur Sprache. Minister des Innern Freiherr v. Dornum erklärte, nehme die ihm von der Kammer angebotene Initiative eines parlamentarischen Beirats gerne an und teilte mit, daß dieser Beirat acht Mitglieder zählen und zunächst zwei Wochen zusammenberufen würde. Der Minister sagte weiter, die Nachberaubung des Getreidebestandes gab ein Mehr von 20 %, sicherlich eine erfreuliche Tatsache, die aber niemand veranlassen dürfe, nun weniger sparsam im Verbrauch mit Mehl und Brot zu sein. Die Preise für Dauermehl und Konserven, die unterworfen werden, sagten dem Minister sehr zu. Die Vorarbeiten für Einführung von Fleischkarten in Baden haben begonnen. Den Verkauf von Eiern nach Gewicht hielt der Minister für wünschenswert.

+ Nach einer Mitteilung der „Bayerzeitung“ soll Zeichnungseinladung auf die neue vierte Deutsche Reichsanleihe noch in diesem Monat zu erwarten sein. Nach der bisherigen Art der 5proz. unkündbaren Anleihen wie das Blatt weiter angibt, eine neue Art und zwar der Form von 4 1/2proz. Reichsschatzanweisungen auszugeben, die im Laufe einer Reihe von Jahren durch Erlösung zum Nennwert getilgt werden. Mit Rücksicht auf diese Tilgungsausicht würde der Ausgabekurs der 4 1/2proz. Schatzanweisungen gleichfalls einer jährlichen Verzinsung von 5 % entsprechen. Der Zeichnungskurs der 5proz. Reichsanleihe wird sich dem Tageskurs der alten 5proz. Reichsanleihen anpassen. Für freiwillige Einzahlungen soll als erster Termin der 31. März bestimmt werden, während die erste Pflichtzahlung in das neue Reichsanleihenjahr fällt.

Frankreich.

+ Der Widerspruch gegen das Kabinett Briand ist stark im Wachsen. Die Regierung glaubt sich vorläufig mit Zensurverstärkung helfen zu können. Die Zensur von Herrn Briand angewiesen worden, die Angriffe auf Zeitungen betroffen worden, darunter auch das „Journal des Debats“ und der „Figaro“. Die republikanische Presse ist über die Zensurvermehrung sehr empört. Die Durchführung der Kontrolle über die Armeeverwaltung zu erzwingen. Clemenceau erinnert daran, daß Viviani geben mußte, weil die Division der Linken immer stärker wurde. Man sollte nicht warten, ob Briand sich lange mit der Opposition von Stimmen abfinden werde, wenn die Deutschen nicht auf französischem Boden ständen und wenn Handwerkskassen Siegesgeheul genügen würde, sie zu vertreiben.

Das die innere Sicherheit und die Neutralität auf das schärfste gefährdende Treiben der Deutschen hier in der Westschweiz führt allmählich nun doch zu lebhafter Abwehr beim Schweizervolke, das zu zwei Dritteln deutscher Abstammung ist. Am Sonntag fanden fast in allen Teilen der deutschen Schweiz große Volksversammlungen statt, in denen dem Bundesrat einstimmig das Vertrauen ausgedrückt und die feste Zuversicht ausgesprochen wurde, daß die Wehrfähigkeit des Landes und die Leistungsfähigkeit der Armee während des Krieges in keiner Weise angetastet werde. Bekanntlich geht das Verstreuen der Bierverwandstrabanten zunächst dahin, die an der Spitze der Armee stehenden Leute zu füttern, die man wegen ihrer Abhängigkeit deutscher Sympathien beschuldigt.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 22. Febr. Der Kaiser sandte an die preussischen Handwerkskammern auf eine Ergebenheitskundgebung ein herzliches Danktelegramm.

Berlin, 22. Febr. In Anwesenheit der Kronprinzessin und der Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin trat heute der 4. Landfrauentag bei zahlreicher Beteiligung im Sitzungssaal des Herrenhauses zusammen.

Berlin, 22. Febr. Unter den neuen Steuervorlagen, die dem Bundesrat zugehen, soll sich auch die Quittungssteuer befinden.

Berlin, 22. Febr. Wie es heißt, soll die Schenksteuer nicht erst am 31. Dezember, sondern schon am 1. April d. J. aufgehoben werden.

Stettin, 22. Febr. Der Bundesrat wird sich dem Vernehmen nach in diesen Tagen über das Verbot der Einfuhr von Luxusgegenständen (Seidene Kleider, Karolinen, Blumen u. dgl.) nach dem Deutschen Reich schlüssig machen.

Paris, 22. Febr. Aus Bukarest meldet Agence Havas: Die Regierung legte dem Parlament eine Gesetzesvorlage vor, in der der Export von Hülsenfrüchten verboten wird, um den inneren Verbrauch des Landes sicherzustellen.

Stockholm, 22. Febr. Die schwedischen Papierfabriken kündigen eine weitere Verteuerung des Papiers um 20%, an, das jetzt 50% über den normalen Preis steht.

Kopenhagen, 22. Febr. Die „Berlingske Tidende“ aus Kopenhagen meldet, hat das Finanzministerium Schritte zur Aufnahme eines Darlehens von einer Milliarde Rubel in Amerika unternommen. Die Verhandlungen mit der betreffenden Bank in New York hätten ein völlig zufriedenstellendes Ergebnis gehabt.

London, 22. Febr. Die Ärzte des Königs sind bereit, anzunehmen, daß der König seine Besuche bei den in der Ausbildung begriffenen Truppen wieder aufnimmt.

London, 22. Febr. Premierminister Asquith brachte im Unterhause eine Kreditvorlage ein im Betrage von 420 Millionen Pfund Sterling. Die Vorlage wurde einstimmig angenommen.

Christiansburg, 22. Febr. Die Regierung hat eine Gesetzesvorlage eingebracht zur Verschärfung der Enteignungsmöglichkeiten für Handelschiffe, da die Schwierigkeiten der Versorgung des Landes steigen.

Nah und fern.

o Neue Namen für oberschlesische Gemeinden. Auf Grund eines kaiserlichen Erlasses führen die im Kreise Miesitz (Oberschlesien) liegenden Landgemeinden Ober-Reduktion, Ober-Mierowidom und Schöner-Dollen fortan die Bezeichnung Charlottengrube, Rengrube und Annagrube.

o Im Postverkehr des Reichspostgebiets sind vom Kalenderjahr 1914 auf 1915 die Umschläge und die Lastschriften auf den Postsendungen gestiegen von je 19 Milliarden auf je 23,9 Milliarden Mark, so daß der für 1915 sich ergebende Gesamtumsatz von 47,8 Milliarden Mark gegen 1914 eine Zunahme um rund 26% aufweist. Unter den Lastschriften entfielen 1915 auf Zahlkarten betrags 13,3 Milliarden Mark (gegen 10,6 im Jahre 1914) und auf bargeldlose Überweisungen 10,6 Milliarden Mark (8,4). Unter den Lastschriften beliefen sich 1915 die Barzahlungsbeträge auf 6,4 Milliarden Mark (5,2), die bargeldlosen Auszahlungen dagegen auf 17,5 Milliarden Mark (13,8). Von den bargeldlosen Postsendungen wurden 1915 5,7 Milliarden Mark (4,8) durch die Abrechnungsstellen der Reichsbank abgewickelt. Der deutsche Postverkehr zeigt daher auch im Kriegsjahre 1915 eine weitere erfreuliche Entwicklung.

o 85 Tote beim Lawineunglück am Hochkönig. Die am Hochkönig in den Salzburger Alpen durch Lawinen verschütteten gehörten einer Ski-Abteilung von fünf verschiedenen Regimentern an. Während etwa fünfzig Mann den Weg von den Schneemassen reinigten, wurden die übrigen 140, die sich in der Kirchsteinhütte ausruhten, mit dem Gebirge durch eine mächtige Lawine von 1000 Meter Länge, 500 Meter Breite und 2 Meter Tiefe in den Abgrund gerissen. 85 konnten nur als Tote geborgen oder nicht aufgefunden werden. Die Toten wiesen meist sehr schwere Verletzungen auf. Eine Anzahl Sanitätskinder, die man aus Wien heranschaffte, konnten nichts mehr ausrichten, da sie sehr spät kamen.

o Regelung des Eierhandels in Österreich. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine Ministerialverordnung betreffend Regelung des Eierhandels. Danach ist zur Versorgung von Eiern aus dem Verwaltungsgebiet einer politischen Landesbehörde deren Genehmigung erforderlich. Den Frachtdokumenten ist eine amtliche Transportbescheinigung beizugeben, welche an der Bestimmungsstation einzusehen ist.

Im zerstörten Soissons.

Ein Mitarbeiter der „Neuen Zürcher Zeitung“ ist in dem an der französischen Front im Westen liegenden Soissons gewesen und erzählt darüber:

Auf verdeckter Zufahrtsstraße, die durch Obstgärten und Parks geht, und zu deren beiden Seiten verdorrenes künstliches Laubwerk an ein verjährtes Weisfeld zu erinnern scheint, gelangen wir in die alte Bischofsstadt Soissons. Der kahle Hauch der toten, menschenverlassenen Stadt weht uns entgegen; schlafende Willen mit schief aufgestellten Giebeln oder zerbrochenem Kamin schimmern aus verwilderten Gärten; auf der breiten leeren Straße hängen sich die Hunde. Wir nähern uns der Kathedrale; durch die hohen Spitzbogenfenster, deren Stabwerk einst buntfarbige Glasgemälde schützte und jetzt als nacktes Gerippe dasteht, dringt das Tageslicht durch. Das Querschiff, der künstlerisch vollendete Teil der Kathedrale, ist unversehrt, auch die Grabmäler der Abtissen sind durch Sandlauge bombenstark wankend, während die Gemälde, darunter ein Rubens, nach Paris geschafft werden konnten.

Die Wanderung durch die verlassen Stadt, die heute ungefähr 600 Einwohner zählt, statt 12 000, ist weniger niederdrückend als in Arras. Wohl haben die häufigen Beschädigungen einen großen Teil der Häuser und Straßen zerstört; andere sind durch Feuersbrünste geschwärzt, und unter den Ruinen befindet sich manches malerische alte Stück mit dem für die Gegend so charakteristischen Treppengiebel. An die abendliche Beschickung, an die Besuche der Flugszeuge haben sich die Bewohner gewöhnt wie an ein Naturereignis.

Die Maueranschläge, die wir auf Schritt und Tritt sahen, mahnten uns daran, daß wir Soissons keinen Touristenbesuch gemacht hätten. „Öffentliche Schutzstelle bei Bombardement“ stand da an einem Kellergewölbe angehängt. Oder: „Das Publikum wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Verührung auf die Straße gefallener Granaten lebensgefährlich ist.“ Auf einem dritten Anschlagzettel wendet sich der Maire an den guten Willen sämtlicher Müller und Bäcker, damit das im Stadthaus lagernde Getreide gemahlen und zu Brot verarbeitet werde. Dort, wo die Bewohner ihre Häuser verlassen haben, ist ein verantwortlicher Aufseher bestellt: „Dieses Gebäude wird durch Herrn Durand verwaltet“, heißt es an der Haustür. Da die Fensteröffnungen großenteils geschlossen sind, wurden die Rahmen mit Brettern vernagelt, weil man den Dieben ein nächtliches Einsteigen verwehren wollte. Die wenigen offen gebliebenen Kaufäden zeichnen sich durch ein besonders reichhaltiges Lager aus; man bekommt hier alles, was ein Soldat im Felde irgendwie nötig hat: von der Konservendose und dem Schutzwerk bis zur elektrischen Taschenlampe und dem Kodakfilm. Auf einer verholzten Brandstätte leuchten noch drei Blechschälchen mit den Aufschriften „Le Matin“, „Le Journal“, „Le Petit Parisien“ in der Morgenröte. Alte Plakate des „Echo de Paris“ künden die sensationelle Geschichte der Bertha Krupp an. In dem einzigen Gasthof, der noch offen ist, bekamen wir ein Mahl vorgesetzt, und der Wirt meinte lachend: „Man speist nicht alle Tage 1200 Meter vom Feinde entfernt!“ Am Nachmittag kamen wir am zerstörten Justizpalast, an der bischöflichen Residenz, am Krankenhaus vorüber; vor dem Altersheim des Krankenhauses saßen ein paar Invalide, die ihrer Vaterstadt im Unglück treu geblieben waren. Beim letzten Hause der Stadt, wo im Mittelalter der Scharfrichter wohnte, steigen wir in den Erdgang ein, der uns in die Schützengraben der Aisne führt.

Bunte Tages-Chronik.

Büsch, 21. Febr. In einer pyrotechnischen Fabrik in Bologna (Italien) sind bei einer Pulverexplosion mehrere Personen ums Leben gekommen, andere verwundet worden.

Vern, 21. Febr. Bei einem Hafenbrand in Genua sind 6500 Doppelzentner Paraffin und Stearin vernichtet und außerdem Lagerhäuser für Kohlen, Holz und Weizen, sowie stehende Eisenbahnwagen beschädigt worden. Auch in der Turner Anilinfabrik Bolletti brach ein Brand aus, der sehr großen Schaden anrichtete.

Lokales und Provinzielles.

Merksblatt für den 24. Februar.

Sonnenaufgang 7⁰² | Monduntergang 8¹² A.
Sonnennuntergang 5²⁵ | Mondaufgang —

Vom Weltkrieg 1915.

24. 2. Die zweite deutsche Kriegsanleihe wird zur Zeichnung aufgelegt. — Siegreiches Gefecht bei Braunsfelz. 1200 Russen gefangen.

1500 Karl V., deutscher Kaiser (1519–1556), geb. — 1786 Altertumsforscher Wilhelm Grimm geb. — 1799 Satiriker und Prosodist Georg Christoph Richter geb. — 1809 Generalfeldmarschall Edwin Freiherr von Rautenfelz geb. — 1815 Robert Fulton, Erfinder der ersten Dampfschiffslinie (1807), gest. — 1829 Schriftsteller Friedrich Spielhagen geb. — 1843 Vortragender Richter und Gelehrter Theophilus Praga geb. — 1848 Februarrevolution in Paris; Frankreich wird zum zweitenmal Republik. — 1849 Maler Franz Stuck geb. — 1884 Georg Büchmann, Herausgeber der „Gesammelten Werke“, gest.

o Willküriges Brennholz. Beim preussischen Landwirtschaftsminister sind wiederholt Klagen laut geworden, daß Brennholz nur zu unerschwinglich hohen Preisen zu kaufen sei. Wenn auch anzunehmen ist, daß infolge der veranlassenen Verstärkung des Brennholzeinschlages und infolge der bisherigen Milde des Winters auf eine Ermäßigung der Brennholzpreise zu rechnen ist, so ermächtigt der Landwirtschaftsminister jetzt doch in einem Rundschreiben die königlichen Oberförster, soweit ein Bedürfnis vorliegt, an Gemeinden, die dem Walde benachbart sind, freihändig Brennholz möglichst in günstiger Abfuhrlage zu mäßigen Preisen unter der Bedingung zu überlassen, daß die Gemeinden das Holz ohne Gewinn unbemittelten Einwohnern zur Befriedigung des eigenen, dringenden Bedarfs abtreten. Der Landwirtschaftsminister überläßt es den königlichen Oberförstern, den Preis von Fall zu Fall nach Lage der Verhältnisse festzusetzen, doch ist mindestens die Lage des Holzes zu fordern. Auch durch die im § 32 der Geschäftsverteilung für die Oberförster angeordnete Abhaltung von Versteigerungen mit beizuführender Konkurrenz, bei der Holzhändler, Personen, die Holz zum Gewerbebetriebe kaufen wollen, und notorisch wohlhabende Personen vom Mitbieten ausgeschlossen werden, wird die Befriedigung des eigenen Bedarfs für die minderbemittelten Einwohner erleichtert werden können.

* Mitten im Winter sind wir nun auf einmal wieder. Der Umschlag der Witterung hat uns Eis und Schnee gebracht, und damit alle Hoffnungen auf die Aprikosen- und Pfirsichenernte vernichtet, da der Frost alle Blüten vernichtet hat.

* Aushebung. Alle noch nicht eingestellten Militärpflichtigen der Jahrgänge 1896, 1895 und 1894 unserer Stadt müssen sich am Dienstag, den 29. Febr., vormittags 8 Uhr im „Deutschen Haus“ zu Oberlahnstein zur Musterung stellen.

* Das Kriegerheim auf der Marksburg. Die Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen hat bekanntlich den Bedürfnissen der Kriegszeit Rechnung tragend und um unseren tapferen Krieger den Dank des Vaterlandes auch ihrerseits in würdiger Form zum Ausdruck zu bringen, die ihr gehörige malerische Marksburg am Rhein mit ihren Einnahmen zu einem Kriegerheim bestimmt. Die bisher nicht gezeigten schmucklosen Räume des nach dem Brande von 1705 errichteten Rheinbaues sind jetzt zur Aufnahme von verheirateten und unverheirateten Kriegsbefähigten ebenso hergerichtet, wie die alten Invalidenwohnungen der nassauischen Zeit im gotischen Palas, — mit Wasserleitung, Bädern und Heizung versehen und in sorgfältigster Wahrung der alten Formen völlig erneuert und hergerichtet worden. Sie sollen einem verwundeten Offizier als Burghauptmann und einer Reihe kriegsbefähigter Mannschaften als Vorwart, Sammlungsobmann, Gärtner, Fahrer, Handwerker, Waffenmeister und Burghauptmann Aufnahme für Lebenszeit bieten, die dort oben neben freier Wohnung und Unterhalt anregende Arbeit in der Pflege der Burg, ihrer großen Gärten und ihrer wertvollen Sammlungen und in dem Verkehr mit den 20–30 000 jährlichen Besuchern der Burg finden sollen. Die von dem preussischen Ministerium des Innern genehmigten Sammlungen unter den Freunden der Marksburg und Mitgliedern der Vereinigung haben die Kosten der bisher ausgeführten Arbeiten gedeckt. Weitere Mittel zur Vollendung des Werkes nimmt das Bankhaus von der Heydt & Co., Berlin, Markstraße 53, entgegen. Mehrere deutsche Bundesfürsten haben sich bereits mit Stiftungen beteiligt. — Augenblicklich werden die Wirtschaftsräume erweitert und so umgebaut, daß die hygienisch einwandfreie Speisung der neuen Bewohner und der zahlreichen Besucher von dort aus erfolgen kann. Als Wirt soll ein kriegsbefähigter Fachmann eingesetzt werden. Bewerbungen um Ausnahme in die Burgeinrichtung sind an die Geschäftsstelle der Vereinigung, Berlin-Grunewald, zu richten. Nur in diesem Kriege verwundete Krieger sollen aufgenommen werden.

§§ Schöffengericht. Sitzung am 23. Febr. 1916. Wegen Jagdvergehens ist der Bergmann J. von Draubach angeklagt; er erhält hierfür eine Gefängnisstrafe von 6 Wochen und die Kosten des Verfahrens. — Der Tagelöhner G. J. J. hier in Haft, ist wegen Bettelns angeklagt. Da er die Sache gewerbmäßig betreibt und wegen Bettelns schon öfters mit der Behörde Bekanntschaft gemacht hat, so erhält er eine Haftstrafe von 4 Wochen.

* Auskunftstelle. Wie wir früher bereits mitteilten, besteht bei dem Kreisamte vom Roten Kreuz in Wiesbaden eine besondere Abteilung 7 zur Auskunft über verwundete und Vermisste und zur Hilfe für kriegsgefangene Deutsche. Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß es für die Tätigkeit der vorbezeichneten Stelle von großer Wichtigkeit ist, regelmäßig über alle Veränderungen in der Adresse der Kriegsgefangenen unterrichtet zu sein. Es wird deshalb den Angehörigen empfohlen, solche Änderungen alsbald der genannten Abteilung zur Kenntnis zu bringen.

Bekanntmachung.

Es sind uns Heringe (gute Ware) angeboten worden. Das Stück kostet etwa 17 Pf.

Um den Bedarf festzustellen, werden die Einwohner gebeten, ihre Anforderungen sofort (spätestens aber bis Samstag) zu machen.

Draubach, 24. Febr. 1916.

Der Bürgermeister.

Es ist eine kleine Menge Butter angekommen, die an unsere Einwohner nachmittags von 4 bis 6 Uhr und zwar Freitag für Oberstadt bis Reuter, Samstag für die Unterstadt und Montag für die Krustadt verteilt wird.

Bemerkung wird, daß vorläufig nur 100 Gramm auf den Kopf der Familie, jedoch nicht über 1 Pf. abgegeben werden kann. Kinder unter zwei Jahren werden nicht berücksichtigt.

Diese Anordnung gilt nur für diese Sendung.

Draubach, 24. Febr. 1916.

Der Bürgermeister.

Unter dem Schweinebestande des Bäckers Peter Kremer zu Boppard ist die Maul- und Klauenseuche festgestellt. Die Sperre ist über das Gebiet desselben verhängt worden. Draubach, 24. Febr. 1916.

Die Pol.-Verw.

Telegramme.

Großer Erfolg im Westen.

Dreitausend Franzosen gefangen.

Der amtliche Bericht von gestern abend meldet, daß unsere Truppen östlich der Maas die stark ausgebauten Stellungen des Feindes angegriffen haben. Der Angriff ist in der Breite von reichlich 10 Kilometer, in der er angelegt war, bis zu 3 Kilometer Tiefe durchgeführt. Neben erheblichen blutigen Verlusten hätte der Feind mehr als 3000 Gefangene u. zahlreiche noch unübersehbares Material ein.

Wetterausichten.

Eigener Wetterdienst.

Stetlich kalt, Nachfroß, zeitweise Schneefälle.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

21. Februar. Albanische Abteilungen unter österreichisch-ungarischen Offizieren erreichen zwischen Valona und Durazzo die Adriaküste. Durazzo ist dadurch zu Lande abgeschlossen.

22. Februar. Östlich von Souchez entziehen die Unjungen den Franzosen 800 Meter ihrer Stellung und machen über 300 Gefangene.

Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Bundesrats-Verordnung
über Höchstpreise für Heu vom 3. Febr. 1916.
Der Bundesrat hat auf Grund des § 5 des Gesetzes
betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Fassung
vom 17. Dezember 1914 folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Der Preis für die Tonne inländisches Heu darf
beim Verkauf durch den Erzeuger nicht übersteigen

1. bei Heu von Kleegras (Luzerne, Gaspardette, Rotklee,
Schwedeklee, Gelbklee und Weißklee usw.) von mindestens
mittlerer Art und Güte 150 Mk.;
2. bei Wiesen- und Feldheu (Gemisch von Sackgräsern,
Kleegras und Futterkräutern) von mindestens mittlerer
Art und Güte 120 Mk.

Ist das Heu gebunden oder gepreßt, so ist ein Zuschlag
von 6 Mk. für die Tonne zulässig.

Die Landeszentralbehörden sind befugt, mit Zustimmung
des Reichslandwirtschaftlichen Ministers für ihr Gebiet oder Teile ihres Gebiets
niedrigere Preise festzusetzen. Bei Verschiedenheit der Preise
am Orte der landwirtschaftlichen oder gewerblichen Niederlassung
des Käufers und des Verkäufers sind die für den letzteren Ort
geltenden Preise maßgebend.

§ 2. Die im § 1 bezeichneten Höchstpreise schließen die
Kosten der Beförderung bis zur Verladestelle des Ortes, von
dem das Heu mit der Bahn oder zu Wasser versandt wird,
sowie die Kosten des Einladens daselbst ein. Sie gelten für
Barzahlung beim Empfang.

§ 3. Beim Umsatz durch den Handel dürfen der Höchst-
preis Beträge zugeschlagen werden, die insgesamt

für die Tonne lose verladenes Heu 8 Mk.
für die Tonne gebundenes oder gepreßtes Heu 5 Mk.
nicht übersteigen. Dieser Zuschlag umfaßt insbesondere Kom-
missions-, Vermittlungs- und ähnliche Gebühren sowie alle
Arten von Aufwendungen, nicht aber die Ausgaben für Fracht
einschließlich der durch Zusammenstellung kleinerer Lieferungen
zu Sammeladungen nachweislich entstandenen Vorfrachtkosten.

§ 4. Die Preise in den §§ 1 und 3 gelten nicht für
den Kleinverkauf von Heu. Als Kleinverkauf gilt der Absatz
unmittelbar an Verbraucher in Mengen von nicht mehr als
täglich insgesamt 5 Doppelzentner unter der Voraussetzung,
daß zur Beförderung des Heues bis zum Verbrauchsort die
Eisenbahn oder der Wasserweg nicht benutzt wird.

Der Reichslandwirtschaftliche Minister kann Ausnahmen zulassen.

§ 5. Die Verordnung tritt mit dem Tage der Ver-
kündung in Kraft.

Berlin, den 3. Februar 1916.
Der Stellvertreter des Reichslandwirtschaftlichen Ministers.

Wird veröffentlicht.
Braunach, 21. Febr. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Anordnung.

Auf Grund des § 12 der Bundesratsverordnung vom
25. September/4. November 1915 über die Versorgungsregelung
(Reichsgesetzblatt Nr. 130/155) wird mit Zustimmung des
Reichslandwirtschaftlichen Ministers zu Wiesbaden für den Kreis
St. Goarshausen folgende Anordnung erlassen:

§ 1. Jede Hauschlachtung von selbstgezeugten Tieren
bedarf der Genehmigung des Landrats, wenn das Schlachtgut
nicht oder nicht vollständig zur Verwendung im eigenen Be-
trieb des Erzeugers bestimmt ist. Die Anträge auf Ge-
nehmigung sind bei der Ortspolizeibehörde zu stellen.

§ 2. Sämtliche Schlachtungen von Schweinen unter
120 Pfund Schlachtgewicht bedürfen der Genehmigung des
Landrats. Ausnahmen hiervon können von der Ortspolizei-
behörde gestattet werden in Fällen, wo zu befürchten sind, daß
das Tier an einer Erkrankung verenden wird, oder weil es
infolge eines Unglücksfalls sofort getötet werden muß. Solche
Schlachtungen sind jedoch dem Landrate binnen 24 Stunden
anzuzeigen.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnungen
werden mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. oder mit Gefängnis
bis zu 6 Monaten bestraft.

§ 4. Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Ver-
öffentlichung im amtlichen Kreisblatt für den Kreis St. Goar-
shausen in Kraft.

St. Goarshausen, den 11. Februar 1916.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Berg, Rgl. Landrat, Geh. Reg.-Rat.

Ausführungsbeweisung

zur Anordnung über die Regelung der Hauschlachtungen
im Kreise St. Goarshausen.

1. Die nach vorstehender Anordnung (§ 1) zu stellenden
Genehmigungsanträge sind bei der Ortspolizeibehörde anzu-
bringen, die sich dann sofort gutachtlich über den Antrag zu
äußern und den Antrag weiter zu geben hat.

2. Der Antrag auf Erteilung der Genehmigung ist
mindestens 5 Tage vor der beabsichtigten Schlachtung zu stellen.
Der Antrag muß folgende Angaben enthalten:

- a) Namen und Wohnort des Antragstellers,
- b) Zahl der Haushaltungsangehörigen einschließlich des Ge-
huldes, Mienten und sonstigen Versorgungsberechtigten,
- c) Lebendgewicht des zu schlachtenden Tieres,
- d) Namen und Wohnort des Metzgers,
- e) Ort, an welchem die Schlachtung vorgenommen werden
soll,
- f) Art und Zahl der im Jahre 1914 hausgeschlachteten
Tiere, (Rind, Schwein),
- g) Art, Zahl und Schlachtgewicht der seit dem 1. Oktober
1915 hausgeschlachteten Tiere (Rind, Schwein).

3. Der im § 1 vorgeschriebenen Genehmigung zur
Hauschlachtung bedarf es nicht, wenn ein Stück Vieh wegen
Krankheit oder Verletzung notgeschlachtet werden muß und der
amtlich bestellte Fleischbeschauer die Notschlachtung bescheinigt hat.

St. Goarshausen, den 18. Februar 1916.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Berg, Rgl. Landrat, Geh. Reg.-Rat.

Wird veröffentlicht.
Braunach, 22. Febr. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Meine auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom
25. Februar d. J. betr. die Zulassung von Kraftfahrzeugen
auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen nach dem 15.
März d. J. erlassene Bekanntmachung vom 31. März 1915
ändere ich dahin ab, daß das Mitnehmen von solchen Personen,
die an dem Zweck, zu dem ein Kraftfahrzeug zugelassen worden
ist, nicht beteiligt sind, insbesondere von an diesem Zweck nicht
beteiligten Familienangehörigen nicht mehr erfolgen darf,
andernfalls eine in den §§ 7 und 8 der Bundesratsbekannt-
machung vorgesehenen Zwangsmaßnahmen zur Anwendung ge-
langen wird.

Wiesbaden, den 14. Oktober 1915.
Der Regierungspräsident.

Wird veröffentlicht.
Braunach, 23. Febr. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Am Donnerstag, den 24. d. M. findet auf höhere An-
ordnung eine

Feststellung der Kartoffelvorräte

durch die von uns Beauftragten statt.

Die zur Anzeige Verpflichteten werden darauf aufmerksam
gemacht, daß unrichtige Angaben gemäß § 10 der Bundes-
ratsverordnung Strafen nach sich ziehen werden.

Braunach, 21. Febr. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Frühjahrs-Schneiderei

empfehle außer

sämtlichen Zutat

Besätze in Spitzen, Borden, Bänder,
Knöpfe, Rüschen, Schleifen, Gürtel

alles in guter und großer Auswahl

Rud. Neuhaus.

Biber-Manns- und Knaben-Hemden

zu allen Preisen in guter Ware
und reicher Auswahl empfiehlt
Rud. Neuhaus.

Enslins Roman- und Novellenschatz

pro Band nur 20 Pfg.
in großer Auswahl vorrätig
A. Lemb.

Biber, Kleiderstoffe, Sweaters, Unter- röcke, Schürzen, wollene Tücher

billig bei
Geshw. Schumacher.

„Steinhäger Urquell“

(gesetzlich geschützt)
bringe ich fortan meinen „echten
Steinhäger“ in den Handel
Man verlange:
„Steinhäger Urquell.“

St. Louis 1904 Gold. Med.
Über 100 goldene, silberne u.
Staats-Medaillen.
— 100fach prämiert. —

Intern. Kochkunst-Ausstellung
Leipzig 1905: Gold. Med.
Alleiniger Fabrikant:
C. König, Steinhäger i. W.
Haupt-Niederl. für Braunach:
Emil Eschenbrenner.

Neu eingetroffen in großer
Auswahl blauelemente

Arbeiterkleider

Arbeiter-Hosen in Baumwolle
und Wolstoffen einzelne Reiten
für Arbeiter in allen Größen

Rud. Neuhaus.

Sparkaffee

eine Mischung von fr. aus-
gemahlten besten Kaffeebohnen
mit Zusatz per Pfd. 1,20 Mk.
Kaffee-Kriegsmischung
per Pfd. 1,40 Mk.

Chr. Wieghardt.

Meine auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom

25. Februar d. J. betr. die Zulassung von Kraftfahrzeugen
auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen nach dem 15.
März d. J. erlassene Bekanntmachung vom 31. März 1915
ändere ich dahin ab, daß das Mitnehmen von solchen Personen,
die an dem Zweck, zu dem ein Kraftfahrzeug zugelassen worden
ist, nicht beteiligt sind, insbesondere von an diesem Zweck nicht
beteiligten Familienangehörigen nicht mehr erfolgen darf,
andernfalls eine in den §§ 7 und 8 der Bundesratsbekannt-
machung vorgesehenen Zwangsmaßnahmen zur Anwendung ge-
langen wird.

Wiesbaden, den 14. Oktober 1915.
Der Regierungspräsident.

Wird veröffentlicht.
Braunach, 23. Febr. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Am Donnerstag, den 24. d. M. findet auf höhere An-
ordnung eine

Feststellung der Kartoffelvorräte

durch die von uns Beauftragten statt.

Die zur Anzeige Verpflichteten werden darauf aufmerksam
gemacht, daß unrichtige Angaben gemäß § 10 der Bundes-
ratsverordnung Strafen nach sich ziehen werden.

Braunach, 21. Febr. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Schürzen

für Damen, Mädchen und Kinder, sowie
Frauenarbeiterschürzen
in reicher Auswahl und gediegenen Stoffen sind eingetroffen
Rud. Neuhaus.

Feldpostkarten und Umschläge für Feldpostbriefe

sind zu haben bei

A. Lemb.

Empfehle mein

großes Lager

in:

Aufnehmer, Schrapper, Wasch- und Abseifbürsten,
Rehrbesen, Handfeger, Bierglasbürsten, Zentrifugen-
Flaschen, Spülbürsten, Kleider Wisch-, Schmutz-
Anschmierbürsten, Federwedel, Ausklopfen usw.,
ferner:

Herd- und Messerspüßmischel, Glaspapier, Flinten-
papier, Schmiergelleinen, Storkad zum Reinigen der
Herdplatte, Geolin, imprägnierte Putztücher, Spültücher
usw.

zu den billigsten Preisen.

Julius Rüping.

Den Empfang sämtlicher Frühjahrs-Neuheiten

in Herren- und Knabenmü-

zu recht billigen Preisen und guter Ausführung em-
pfehle ich anzuzeigen

Rudolf Neuhaus

Schornstein-Aufsätze

Wenn die Daken und Herde rauchen, hilft am
ein Schornstein-Aufsatz.

Zu haben in allen Größen bei

Georg Philipp

Schürzen

in allen Größen und Qualitäten zu billigsten Preisen bei

Geschw. Schumacher

Alle Sorten

Teigwaren

Gemüsenudeln, Makkaroni, Suppen-
einlagen

in Kriegs- und Gierwar

empfehle
Jean Engel

Militär-

Mako-Hemden
Normal-Hemden
Orford-Hemden
Unterjassen
Normal-Hosen
Soden und
Mannsstrümpfe
Fußlappen
Badehosen
Hosenträger
Halsbinden
Taschentücher
Geschw. Schumacher.